Gedichte

Hedda Sauer

Universe Kindle

3486 .U86
B7 37
1912 1912

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google

Digitized by Google

Von diesem Buch wurden 10 numerierte Exemplare auf Van Gelder-Bütten abgezogen, in Pergament gebunden und von der Verfasserin signiert. Sie sind zum Preise von K 7·20 (M. 6·—) direkt vom Verlag zu beziehen.

Digitized by Google

GEDICHTE VON HEDDA SAUER

DEUTSCH-ÖSTERREICHISCHER
WIEN VERLAG 1912

Digitized by Google

Alle Rechte, einschließlich des
Übersetzungsrechtes, vorbehalten,
Copyright 1912 by Deutsch-
Österreichischer Verlag, Wien.

Digitized by Google

Meiner lieben Schwester
∴ Edith gewidmet. ∴

(RECAP)
3486
.37
.1912

549631

Digitized by Google

Die Hungersteine.

DIE Luft war voll Feuer und Sonnenschein,
Vertrocknet die Ackerkrume,
Blaukantig stand der Lilienstein,
Eine zackige Glockenblume.

Blau hing am Laub der Dampfschiffrauch,
Und in die heißen Lande
Glitten die Züge im Funkenhauch.
Graue Perlen an glitzerndem Bande.

Die Felder waren ein Flammenhain,
Gold floß über Mauern und Dächer,
Der Himmel hing welkend ins Wasser hinein
Seiner Lilie blauen Becher.

— Unter dem blanken Wasserschild
Schwammen flache, gelbe Gestalten,
Manch einer hat sie fürs Spiegelbild
Der gelben Felsen gehalten.

Digitized by Google

Sie schwammen still und sie schwammen stet,
Und es klang zu den Uferrainen:
»Wartet, wenn ihr uns wiederseht,
Wartet, dann werdet ihr weinen.«

— Und röter ward jeder Morgen alsbald,
Überm Wald lag tiefes Ermatten,
Wie Flammen standen die Bäume im Wald
Und warfen rote Schatten.

Erdbeeren und Johannisbeer
Tropften blutrot und sonnetrunken,
Marienwürmchen flogen umher,
Verirrte Feuerfunken.

Blutrot hat mancher heiße Mund
Nach einem andern gerufen,
Sumpfblumen wuchsen am Bachesgrund,
Und die Flut sank in breiten Stufen.

Bis das Dampfschiff, volksbunt und fahnen-
besteckt,
Stillstand, wie festgehalten,
Als hätt' eine Hand sich emporgereckt
Aus des Wassers blauen Falten.

Digitized by Google

Und wieder hat ein Morgen geglänzt,
Und die Fluten wurden blasser,
Da streckte ein gelbes Hungergespenst
Die geballte Faust aus dem Wasser.

Viel Volk ging durch den Glutsonnenschein
Unterm Goldwall der Uferhänge:
»Gott gnade uns! Ein Hungerstein!
Gott gnade uns!« raunte die Menge.

Und still und stet und hin und her
Schwammen die gelben Gestalten —
— Wieder hat eine unten am Wehr
Mit der Faust das Wasser gespalten.

Stromauf, stromab, an Brücke und Stadt,
Wo sonst fröhlich das Wasser gleißte,
Sank die Flut, sank die Flut so sterbensmatt
Und ragten die gelben Fäuste.

Da verbrannte das Korn und der Hochwald
starb,
Und die Menschen an Tür und Fenstern
Glichen, als Frucht um Frucht verdarb,
Selbst den Hungergespenstern.

Digitized by Google

Sie konnten nicht ernten, sie konnten nicht sä'n,
Ihr Schiff zerbrach an den Steinen,
Und wie sie das Wasser versiegen geseh'n,
Da kam, da kam das Weinen.

Es goß sich ins Land mit wilder Macht
Aus hundertundtausend Quellen —
Und staunend sah man über Nacht
Das Bett der Bäche schwellen.

Und die Luft ward grau und die Luft ward leicht,
Und es glänzte das Bett der Bäche,
Und als die Tränen den Strom erreicht,
Da hob sich leise die Fläche.

— — Sie schwammen zurück, sie schwammen vor,
Wie in der Zeit der Gluten,
Sie reckten noch immer die Faust empor,
Doch über sie gingen die Fluten.

Und die Züge gleiten perlenschnurgleich,
Wieder hängt der Rauch der Schiffe
Sich um blaue Blumen am Uferreich,
Um Wälder und Sandsteinriffe.

Digitized by Google

Drüben blaut der Lilienstein,
Eine zackige Glockenblume,
Wieder klingt der Krahne Schrei'n,
Der Arbeit zu Ehr' und Ruhme.

Unter dem blanken Wasserschild
Schwimmen gelbe Gestalten,
Manch einer hat sie fürs Spiegelbild
Der Uferfelsen gehalten,

Doch leise, leise, flutverweht
Klingt's zu den Uferrainen:
»Wartet, wenn ihr uns wiederseht,
Wartet, dann werdet ihr weinen.«

Digitized by Google

Um Mitternacht.

DICH hab' ich lieb, du zarter Traum, der noch
Unausgesprochen mir den Sinn erfüllet.
Was ist es denn? Ein tannbewachs'nes Joch,
Ein Sommermond, der sich in Ranken hüllet,

Blaßgrüner Lorbeer, blasse Mitternacht
Und eines Parkwegs dämmergrüner Stollen
Und ganz von ferne und ganz sacht, sacht, sacht
Hufschlag und fernes, fernes Räderrollen.

Und leise will der Traum und Mondenschein
Mich wiederum in seine Schleier bannen.
Da denke ich: es muß ein Schimmel sein,
So silbern klingt der Hufschlag durch die Tannen.

Digitized by Google

Und wohl ein Wäglein von derselben Art,
In dem dereinst in lang verblaßten Jahren
Liebe und Glück, zusammen wohlverwahrt,
Durch eine grüne Sommernacht gefahren.

Digitized by Google

Jena.

DU sagst, die Welt sei müd? Komm her und schaue,
Was ich gesehn. Ein Marktplatz schief und winklig,
Seidene Linden vor den braunen Giebeln
Und rote Mützen und Studentenlust
Rings um den alten Hannfred. Und am Himmel
So heitre Sterne wie aus jener Zeit,
Da noch der Freund aus Weimar sie gesehen
Und sich der Pracht gefreut. Und dunkle Bläue
Füllt alle Winkelchen und Dachzierate,
Die Sommernacht ist wie ein Sommertag
Und schläft nicht. Denn wie helle Vögel fliegen,
So zieht eins nach dem andern hell hinaus —
Das Lied vom Lieben und das Lied vom Trinken,

Digitized by Google

Das Saalelied der Burgen auf den Bergen
Und jenes von der Burschenherrlichkeit.
Und weiter geht der Klang durch schmale Gassen
Hinab, wo wie ein sanfter Grund von Silber
Im Wiesengrün und Sternenglanz die Saale
Mondweißen Burgen still zu Füßen liegt.
Und weiter geht der Klang, zu einem Haus,
Das ganz der Gartenruhe zugekehrt,
Dem Buchsbaum ließ die Nacht sein tiefes Grün,
Und Bank und Steintisch stehn noch wie vor
Zeiten,
Indes die Stirnen, die lebendig waren,
Uns ihre Form nur mehr in Stein bewahrt.
Die Lieder kommen in den kleinen Garten,
Das Lied von Liebe und das Lied von Freiheit —
Gedankenfreiheit? Ach — er wußt' es wohl,
Die stärkste Mauer ist des Ichs Gefängnis,
Die Leidenschaft, der Alltag, Müh' und Not,
Nun aber ist er frei. Der Preis war hoch —
Ein Erdendasein. Müd war er und krank.
Jetzt geht ein Geist durch seinen kleinen Garten,
Zusammen mit der Jugend und den Liedern
Von Liebe und von Burschenherrlichkeit.
Und weiter geht's, an Erlenbächen hin,
An Mühlen, deren Rad rund wie der Mond,
Hell wie der Mond aus Wasserwolken blitzt.
Auf breiten Wegen, wo dereinst die Post

Digitized by Google

Von Rudolstadt und Weimar mühsam
schwankte,
Durch tiefen Wald, doch nicht durch tiefe
Nacht.
Sie ist zu blau und hat zu viele Sterne,
Und wundersame Farben trägt der Wald,
Hat rote Erdbeern und hat grüne Farne
Und blaue Glocken und tiefgoldnes Moos.
Da steht ein Turm, scharf wie ein Silberblock
Zackt seine Krone in den samtnen Himmel —
Und dort im Forst, ein Stern aus lichten
Wegen,
Wie weiße Finger deuten sie ringsum
Ins nächtige Land — und jeder trägt ein
Schild
Und nennt den Ort, auf den der Finger weist.
Und jeder Ort ist wie ein zartes Bildchen
Ganz fern und ganz gerahmt von Fichtengrün,
Blaßviolette Dächer, rosige Türme.
Ein Bildchen nur zeigt weder Dach noch Turm,
Ein hoher Abhang nur, ein kahles Feld —
Und deutlich sagt die Schrift: Schlachtfeld
von Jena.
Und auf dem Felde war die Nacht ganz rot
Und alle Lieder schwiegen bis auf eines,
Die eine Strophe aus dem Gaudeamus
Von jenen, die vor uns gestorben sind.

Digitized by Google

Traum.

EIN Sommertag war's, der nicht unter-
ging,
Heut', heute lebt er noch. Das Meer
war ganz,
Ganz silberweiß und ruhig wie ein
Spiegel.
Und über diesem stillen Meere hing
Ein Wetter wie ein weißer Rosen-
kranz,
Der dumpfen Stille unbewegtes Siegel.
Und unser Boot zog keine Furche
mehr
Und ging nicht weiter, als wir voller
Grauen
Tief unten sahen in dem weißen Meer
Den Rosenkranz im Haar der See-
jungfrauen.

Digitized by Google

Stille.

I.

ICH horche hinaus, horche so lange schon
auf deinen Schritt,
Und höre nur fremdes Leben, fremden Tritt.
Sehe Gesichter, auf denen kein Glanz deines
Lächelns liegt,
Sehe Gestalten, an die sich niemals dein
Arm geschmiegt.
Sehe breite, lange Wege, deren Ziel dein
Haus nicht ist,
Und grüner Bäume Wolken, die nicht dein
Blick durchmißt.
Blauen Fliederbusch, der im Windhauch
wie Amethyst erklirrt,
In den sich niemals, niemals dein dunkler
Blick verirrt.
Ich horche hinaus, so lange, lange auf
deinen Schritt
Und höre nur fremdes Leben, fremden Tritt.

II.

Eine Uhr, die stet und laut geschlagen,
Hat eine Hand gehemmt,
Vor klagende Süße und süßes Klagen

Digitized by Google

Den Riegel gestemmt —
Alle Schiffe sind im Hafen
Und ohne Wacht,
Die ganze Welt ist eingeschlafen
In der leblosen Nacht.
Die Sterne fallen ins Gelände,
Es ist mir fast,
Als ob das Herz auch stille stände
In des Schweigens Last.

III.

Stille, Stille. Fern hat ein Hund gebellt.
Am Himmel ein Glanz von tausend Jugendnächten,
Duftumstellt, blumen- und baumumstellt
Das Zimmer, um das sich blanke Rosen flechten.
Drunten blüht ein blasses Perlenrund,
Feucht und taukühl sind die Gartenbänke,
Fern im Dorfe bellt ein Wächterhund,
Und mir ist, als ob ich Sehnsucht tränke.

IV.

O Sehnsucht, Sehnsucht, nie geleerter Becher,
In dieser tiefen Nacht schau ich dich an;
Der Mond fließt wie ein Meer um steile Dächer

Digitized by Google

Und wogt wie um ein Schiff um den Altan.
Und wie ein Silberabgrund ist die Ferne,
Der Becher ist so tief wie diese Nacht,
Auf deren Grund, im Spiegelglanz der Sterne,
Mit weißen Lippen eine Nixe lacht.

V.

Die Zeit ist da, doch zögert die Dunkelheit,
Hängen blieb das Abendrot in der Büsche Lieblichkeit,
Und der Atem der Nacht hat den schwelenden Docht
Hat die Pfingstrosen nicht zu löschen vermocht,
Die Stille, die ringsum jedem Laut das Sterben gebot,
Löscht ein Herz nicht, das laut ist und rosenrot.

VI.

Der Brunnen, hinter der Rotdornmauer versteckt,
Hat oft mich mit seinem Flüstern aufgeweckt,
Wenn ruhlos, ruhlos der zarte Faden rinnt
Vom Rocken aus grüner Seide, an dem er spinnt.
Endloser als die Nacht und endloser als der Tag,

Digitized by Google

Ein Efeukranz, der nimmer sich vollenden
mag.
Ruhlos und ohnegleichen und nur dem Brunnen
gleich,
Der ohne Aufhörn flüstert durch Sonnen-
und Mondbereich.
Der niemals sich vollendet, dem Tag nicht
noch Nacht genügt,
Der endlos ist — ein Kranz aus roten Wunden
gefügt.

Digitized by Google

Leben.

ER ward geboren, nahm ein Weib und starb.
Das erste war's — der Lenz stand vor den Toren,
Die Knospen grün, der Wiegenschleier grün,
Auf frischen Beeten runder Tulpen Blühn,
Er ward geboren.
Er ward geboren, und er nahm ein Weib,
Er nahm ein Weib, nahm das, was nie gegeben
So willig ward, nahm sanfter Lippen Beben,
Nahm einen Leib —
Er ward geboren, nahm ein Weib — und starb.

Nun kommt es, — wie — steht es schon an der Ecke,
Lauert es schon im buschigen Verstecke?

Digitized by Google

Abrollt das Leben — fröhlich sind nur Toren,
Ja, es erfüllt sich ihm. Er ward geboren,
Er nahm ein Weib — und jetzt — schon
jetzt, wie bald?
Er zählt den Kuckucksruf im braunen Wald,
Er nahm ein Weib, er hat schon blonde Erben,
Er ward geboren, nahm ein Weib und starb —
Er nahm ein Weib — — wann wird er
sterben?

Digitized by Google

Waldmärchen.

UM die Hütte hing Frühlingslaub,
Heut buk die Mutter Kuchen,
Das Mägdlein lief fort durch den Straßenstaub,
Wollte das Märchen suchen.

Von den Menschen fort, im Kiefernwald tief,
Fern von den Guten und Schlimmen,
Da hörte es, wie der Kuckuck rief,
Und sah die Eichkätzchen klimmen.

Stolz und stattlich im roten Pelz,
Das Mägdlein bestaunte sie lange —
Durch der Erdbeeren roten Schmelz
Glitt eine silberne Schlange.

Käferchen liefen, hellblau wie Glas,
Hinauf an den Kieferstämmen,
Eine Schar braunhaariger Elfchen saß
Unter braunhäuptigen Schwämmen.

Digitized by Google

Eine einsame Blume hat geschaut
Blauäugig auf zarte Gräslein —
Und da — was huschte durchs Heidelbeer-
kraut?
Fünf verzauberte Häslein.

Durch graue Wipfel die Sonne sank
In Funken, in silberklaren,
Es trugen Waldprinzessinnen schlank
Silberkrönlein in grauen Haaren.

Und am Weg wuchs Frauenschuh,
Den hat Aschenbrödel verloren,
Heckenrosen deckten das Felsenschloß zu,
Das sich Dornröschen erkoren.

Am grünen Waldsee spiegelblank
Stand eine Birke am Rande,
Und frug und kämmte ihr Haargerank:
»Bin ich die Schönste im Lande?«

Goldregen und Pechnelken waren wie sie
Geschmückt mit Blattsmarägdlein,
Und Goldmarie und Pechmarie
Nickten zu dem blonden Mägdlein.

Digitized by Google

Und horch, es klang wie Peitschenhieb,
Ein Bauer führte ein Gäulchen,
Das war gewiß der Hirsedieb
Mit dem naschlustigen Mäulchen.

Und der Kuckuck rief und der Kuckuck rief:
»Hör, Kind mit den blonden Härchen,
Ich zeig' dir den Weg zum Walde tief,
Bis daß du siehst das Märchen.«

Und er rief und sagt' es dem Frühlingswind,
Der als Herold ging durch die Tannen,
Wilde Waldähren neigten vor dem Kind
Ihre goldenen, spitzigen Grannen.

Eine scheue Hinde eilte fort,
Rings fielen Blütenflocken,
Waren die Sonnenstrahlen dort
Nicht Genovefas Locken?

Der Tau blieb hier auf dem grünen Pfad
Auf den Veilchenblättern liegen,
Hier ging Melusine, als sie grad
Aus dem kühlen Wasser gestiegen.

Schwäne glitten auf stillem Teich,
Das waren verzauberte Knaben,
Und um der Wipfel blaßgrünes Reich
Flogen die sieben Raben.

Digitized by Google

Rapunzeln glänzten hier wegab,
Im Grund zur Linken und Rechten,
Die Sonne ließ in den Wald herab
Ihre langen, goldnen Flechten.

Ein goldnes Tüchlein schlangen alsbald
Um das Kind die Mittagsgluten,
Fern von den Menschen war es im Wald,
Fern von den Schlimmen und Guten.

Und endlich, endlich blieb der Schall
Und blieb der Kuckuckruf stehen,
Und um den Platz war rings ein Wall
Von jungem Tann zu sehen.

Auf einem Stein saß eine Frau
Mit langen, blonden Haaren,
Mit Augen, die so lieb und blau
Wie Frühlingsveilchen waren.

Durch das Gras, das lebte, blühte, kroch,
Die Sonnenstrahlen rannen —
Die Frau sprach: »Wie lang leb' ich noch?«
Und horchte in die Tannen.

Das blonde Mägdlein aber war
Durchs Wiesengras näher gekommen,
Und bot sein Händchen freundlich dar,
Und liebreich ward es genommen.

Digitized by Google

Der Frühlingswind senkte den blauen Stahl
Vor der Waldwiese ruhigem Schimmer,
Und der Kuckuck rief gar vielemal
Und rief — und ruft noch immer.

Als Hüter vor dem Waldesdicht
Stand ein Eichenriese,
Und wie ein kleines Vergißmeinnicht
Das Mägdlein in der Wiese.

Die schöne Frau küßte die kleine Maid
Und sprach: »Hier kannst du dich bücken,
Und kannst dein schönes, blaues Kleid
Mit blauen Blumen schmücken.

Und dann komm her und streu' und gib
Meinen grauen Vöglein das Futter.«
Das Mägdlein sprach: »Ich hab' dich lieb,
Du siehst aus wie meine Mutter.«

Digitized by Google

Brennendes Schloß.

WIE es geschah, sie wissen's heut noch nicht,
Ob aus den Lichtern, deren Glanz verdoppelt
Im Gold der Mahagonimöbel war,
Ein Hauch, wie blondes Haar, herüberflog
Zu weißen Schleiern, die die Fenster hüllten,
Sie wissen's nicht, nur daß die Tulpen dort
Am Fenster sich mit einemmal erschlossen,
Als käm' die Sonne —, daß ein gold'ner Strahl
Das schöne Bild anfiel, das niebesiegte,
Den Mann im weißen Rock, im Schmuck der Waffen,
Daß ruhlos ward, was still, der Linien Ruh'
Sich bog und krümmte, prunkvoll ward, was schlicht,
Mit Gold besetzt der leichten Stoffe Fluß,

Digitized by Google

Und laut, was still: die Gläser, weiß und schlank,
Die schweigend sonst nur eine stumme Blume
In ihren Armen hielten, und die jetzt
Mit einem Wehruf wie die Schwäne starben.
Und heiß, was kühl — wo sanfte Formen nur
Geherrscht, den Weg nach strengen Linien gehend,
Da ward die Luft jetzt wild und voller Kühnheit,
Und brachte Unverrücktes fort, — und Dinge,
Jahrhunderte einander fern, sie sanken
Im Tod der Flammen auf denselben Fleck.
Und offen, was geheim — ein goldner Schlüssel,
Stach eine Flamme jäh ins Schloß, und Briefe
Kamen ans Licht und Worte wachten auf.
Nur Worte? Flammen wachten auf und grüßten
Die Flammen, wie sich blonde Schwestern grüßen.
— Vom Park her aber war's, als ob das Haus
Von Sonne überflöße, goldnes Wasser,
In seinen Ring gestaut, zum Himmel spräng',
Als ob ein Baum in raschem Herbst den Wipfel
In Gold auflodern ließ', ein Weib das Haar
In Sommerfreude auseinanderrisse.

Digitized by Google

Denn Sommer war ringsum, ein glühend heißer,
An jedem Stengel brannte eine Blume,
An jedem Zweig war Gold — und drüben, wo
Das graue Brunnenbecken längst versiegt
In heißen Tagen, stand urplötzlich auf
Die Wassernixe, die am Grund geschlafen,
Und stand versteinert da — in dunklem Grün
Noch glänzend wie von Schlamm, die Muskeln
schwer
Wie grüne Algen, und das glatte Haar
Wie Wasserpflanzen. Lastend stand ein Fuß
Am Brunnenrand, der andre sanft gebogen,
Der Körper ganz dem Schlosse zugewendet,
Und in den starren Augen gelbes Licht,
Der Widerschein der Flammen von dort
drüben.

Digitized by Google

Weihnachten.

LANGSAM zerschmolz der Schnee
auf seinem Hut,
Und seine Hand, die schöne, weiße,
schlanke,
Kam zögernd aus dem breiten Pelz
hervor
Und schrieb ein Telegramm. Gleich-
giltige Worte,
Ein Fremder wird von fremder Hand
es lesen,
Daß ihm noch einer Glück wünscht.
Und zum Schalter
Trat er. — Da fiel sein Auge auf ein
Blatt,
Das offen dalag — ein Konzept viel-
leicht,
Ein Telegrammblankett. Und nur vier
Worte
Standen darauf: »Die Mutter ist ge-
storben«.
— O fremdes Leid — vor seinem
Blick standst du
Sogleich — und Tränen triebst du in
die Augen

Digitized by Google

Des Kalten, der in kalter Welt gelebt.
Der jenen Platz vergessen, süß und warm,
Den Herd im kalten Haus, des Winters
Sonne,
Das Mutterherz. — Und mit derselben Feder,
Die jene Schreckenswortę niederschrieb,
Schrieb seine Hand, die schöne, weiße, schlanke,
Ein Telegramm:
»Mein Mütterlein, ich komme!«

Digitized by Google

Die Linde.

HOB sein Haupt der grüne Lindenbaum
Ob der Felder breiten, gold'nen Platten,
Ganz im Mittagstraum lag ihr gold'ner Saum,
Und sie waren blank und ohne Schatten.
Schatten wob nur unter'm Lindenstamm,
Hat den Zauberkreis um uns gezogen,
Wo das Laub in Sommerlüften schwamm
Wie ein Nixenleib in blauen Wogen.
In die Rinde unter'm Laubgerank
Stießest du den Dolch, den scharfen, glatten:
»Bleibt die Klinge blank, ist die Treue blank
Und ohne Schatten.«

Digitized by Google

— — Wie im Märchen gingen wir den Pfad,
Immer wieder nach dem Dolch zu sehen,
Sah'n das Rad, das gold'ne Sonnenrad
Gold'ner Stunden blanke Speichen drehen.
Und die Linde war voll Blütenduft,
Und er war beschwingt, hat uns geschienen,
Flogen Blüten in die blaue Luft,
Oder blühten in dem Baum die Bienen?
Gelber Weizen floß wie Frauenhaar,
Übers Land floß seliges Ermatten,
Und die Klinge war wie die Luft so klar
Und ohne Schatten.

— Bald schlang grauer Samt fahl und herbst-
entstammt
Leise sich um ferne Hügelzüge,
In der Linde aber hat's geflammt
So, als ob sie tausend Rosen trüge.
Und in Flammen stand des Herzens Ruh,
Roter Rost hing an der scharfen Klinge,
Winkt der Dolch mir zu, weiß schon, was
ich tu,
Weiß schon, wie der böse Fleck verginge.
Süß wird es mir sein, seh' ich die Augen dein,
Die mich so oft gesucht in Liebe hatten —
Such das Herze mein — da wird die Klinge rein
Und ohne Schatten.

Digitized by Google

Osterfahrt.

SAH einen fröhlichen Wagen heute,
War mit Apfelschimmeln bespannt,
Fuhr bei Schneeglöckleins Geläute
Weit hinaus aufs flache Land.

Und drei Kinder grüßten die Wälder,
Grüßten den weißen und roten Dorn,
Waren blond wie reife Felder,
Blond wie Weizen, Gerste und Korn.

Apfelbäume an Straßenlehnen
Haben die Peitsche des Kutschers gespürt,
Wenn an der Apfelschimmel Mähnen
Ihre mutwilligen Zweige gerührt.

Weiße Röckchen und weiße Höschen
Trugen die Kinder und waren verwandt
Mit Schneewittchen und mit Dornröschen
Und fuhren in das Märchenland.

Ein Beet von Veilchen blühte am
Himmel,
Osterhasen im Sonnenschein
Liefen so schnell wie die Apfelschimmel
In das hellgrüne Land hinein.

Digitized by Google

Bis an ein Haus im Schutz der Buchen,
Der Rotdorn klettert drüber hin,
Über die Schindeln aus Pfefferkuchen
Mit lauter roten Herzen drin.

Dort gibts Kuchen für kleine Leute,
Groß wie der Mond und rund wie der
Mond, —
— Sah drei fröhliche Kinder heute,
Gerstenblond, kornblond, weizenblond.

Digitized by Google

Birkenwald.

LADY Ethel stand im Birkenwald,
Ihr Antlitz war weiß wie die Birken,
Sie sprach: »Jetzt kommt der Frühling bald,
Und die Veilchen das Gras durchwirken.

Wie Kerzen zündet die Sonne sacht
Die Birken an zum Glanze,
Ich rang meine Hände manche Nacht
Zu einem weißen Kranze.«

Lady Ethel sprach: »Der Frühling kommt bald,
Der holde, blumensatte,
So viel Stämme hat nicht der Birkenwald,
Als ich einsame Stunden hatte.«

Digitized by Google

Don Juan auf der Reise nach Prag.

DAS war eine perlende Mondennacht,
Wir hatten uns zeitig aufgemacht
Und doch rief jetzt der Räder Rollen
Nur das Echo in nachtstillen Dörfern wach,
Fliederzweige blühten und quollen
Über Gartenmauern als fahlblauer Bach.
Und leise schlossen sich die Lider,
Und was uns jüngst die Mutter las,
Leise, leise kam es wieder,
Unser Wagen fuhr hart ans Wegraingras,
Denn nebenan, von drei Schimmeln gezogen,
Glitt ein Gefährt durch den Straßenstaub,
Blumenbemalt in zierlichen Bogen,
Mit Rosensträußen und Sommerlaub.
Zu Puderköpfchen im Mondenglanze
Wurden die nickenden Bäume alsbald —

Digitized by Google

Fuhren der Meister und Frau Constanze
Durch den böhmischen Tannenwald? —
— Das war nicht des Meisters gestickte Weste,
Nicht Frau Constanzes grünweißes Gewand,
Der da drüben glitt durch das Lichtspiel der Äste,
War wie ein Bild aus fremdem Land.
Blasser Schein auf seidnen Gewändern,
Auf den Fluren schlief der dunkle Mai,
Das Mondlicht rollte in tausend Bändern —
Da hörte ichs klingen: Tausend und drei!
Lachte der Mond? — Der Räder Rollen
Rief das Echo in nachtstillen Dörfern wach —
Bis dem Boden weiße Türme entquollen
Und silberne Häuser, Dach an Dach.
Wieder einmal der Heimat entgegen,
Den Türmen, lilienblättergezackt,
Und feuriger klangs in des Herzens Schlägen
Und feuriger in des Hufschlags Takt.
Drüben faßte der fremde Ritter
Nach dem weißen Mond mit weißer Hand
Und goß das Licht über Turm und Gitter,
Bis alles in Silberfarben stand.
Und endlich verstummte der Räder Rollen,
Und endlich verstummte der Schimmel Lauf,
Zu einem Haus, einem friedevollen,
Führt ein smaragdener Weg hinauf.

Digitized by Google

Der Flieder hing seine Spitzenblonde
In zartem Muster von Strauch zu Strauch,
Eine schlanke Hand griff nach dem Monde
Und rührte seiner Saiten Hauch —
Und immer näher kam der Ritter
Und neigte vor dem Hause sich,
Er sang: »Horch auf den Klang der Zither,
Meister, Meister, ich grüße Dich.«

Digitized by Google

Der Becher.

ALS wie ein Reif von grünen Edelsteinen
Die Cotswold Hills den Wiesensamt umspannten,
Da sah ich dieses: eine schlanke Frau
Hielt einen Becher, und mir wollt' es scheinen,
Als formte sich um die smaragd'nen Kanten
Ein zweiter Becher: ihrer Hände Bau.
Auf ihrer Stirne, weiß wie Asphodelen,
Auf ihrer Stirne lag ein Perlentropfen
Und war der Schönheit schimmerndes Sigill.
Da fiel ein Sonnenblitz in die Juwelen,
Ein Schrei — und wild bewegter Pulse Klopfen:
»Trinkt nicht, Mylady!«
Dann war alles still.

Digitized by Google

— Als, wie ein Kranz von grünen Pfauenfedern,
Die Cotswold Hills, ein aufgespannter Fächer,
Sich schirmend stellten vor das Sonnenlicht,
Sah ich den Wiesensamt, die starren Zedern,
Die grüne Schleppe und den grünen Becher
Und hörte nur:
»Trinkt nicht, trinkt nicht, trinkt nicht!«

Digitized by Google

Schnee.

So friedlich hat der Schnee das Land gemacht.
— Wie du wohl leben magst? — Wie einer lebt,
Wie ein Gau lebt, der in wilder, blutiger Schlacht
In bunter, mörderischer Schlacht gebebt.
Der bebte bis in seine tiefsten Gräber,
Wo der Grund des Lebens auf dem Tode steht,
Und der jetzt nur in friedlichem Schneegestöber
Vergebung, Vergessen, Vergessen erfleht.
Und rotes Blut blickt hin in heißem Neide,
In weißer Flocken wehendes Spalier,
Kampfesmüd, lebensmüd, müd vom Leide,
Und betet nur: Verginge ich wie ihr.
Und starrt hinauf zum grauen Himmelsgrund,
Den zart ein weißes Sternenmuster füllt
Und das ganze, wehe Erdenrund
In Vergessen, in Vergessen hüllt.

Digitized by Google

Ein Ex-Libris von Vogeler.

O roter Sommertag, du wehst die Äste,
Bis sie wie eine Rosenwolke sind,
Oder dem windgefaßten Rothaar gleichen,
Das sich an weißer Wangen Marmor preßte.
Du blätterst in dem Buche, Sommerwind,
In dem die Rose liegt, ein blühend Zeichen.
— Das stumme Buch! Ich weiß nicht, wer es las — —
— — Von einem andern hört' ich, angefangen
An rotem Sommertag, und es war das
Von Lancelotto's »süßem Liebesbangen.«

Digitized by Google

Weißer Prinz . . .

MONDSCHEIN, weißer Prinz aus
Märchenland,
Heute Nacht kamst du gegangen,
Legtest die blasse, kühle Hand
Auf blasse Mädchenwangen.
Du schöner Prinz, du fremder Prinz,
Deine Heimat sind ferne Stätten,
Durch die Nacht des Lorbeer-
labyrinths
Hängst du weiße Magnolienketten.
Hier war's schon weiß und kalt
und klar,
Mit den Birken spielst du im
Norden,
Dort kämmst du der Pinien
schwarzes Haar,
Bis es silbern, silbern geworden.
Hier flichtst du still das Eis übers
Wehr,
An der Bäche zartem Kranze,
Dort rufst du, bis das dunkle Meer
Ein Echo ruft deinem Glanze.

Digitized by Google

Abendstunde.

DA war eine Stunde, da war eine Stunde,
Die ging wie Abendröte auf,
Das Dorf in grünem Blätterrunde
Schlang sich um den roten Kirchturmknauf.
Der Herbst kam, mit leiser Hand zu glätten
Der Gartenwipfel krause Schar —
Und hing seine schweren Korallenketten
Dem Apfelbaum ins grüne Haar.
Durch die Waldwiese floß, im Goldkranz von Moosen,
Ein stiller Bach, und wir haben gemeint,
Alles Rot aus den Adern der Sommerrosen
Sei hier in fließender Ranke vereint.
Da tranken Rehe in tiefen Zügen,
Die so der Abendschein umwand,
Als ob sie rote Schabracken trügen
Und kämen aus fernem Märchenland.

Digitized by Google

Südliche Landschaft.

DIE Wolke streift mit ihren Schwanenflügeln
Den Schnee vom Bergrand in den Felsenspalt,
Schwarzsamten steht vor jauchzend grünen Hügeln
Einer Zypresse schlanke Mönchsgestalt.

Und Rosen dringen aus dem Hinterhalt
Wie wilde Amazonen, nicht zu zügeln,
Sie heben sich in starren Mauerbügeln,
An deren Rand ihr warmes Rothaar wallt.

Im Weinberg schiebt die bunte Bauernmagd
Den rotumwund'nen Schwarzhut aus der Stirne,
Das Nußbaumlaub rinnt leuchtend wie Smaragd,

Digitized by Google

Im Schwanenflaum blüht Apfelbaum
und Birne,
Und himmelwärts geht goldner Lichter
Jagd
Im Märzblau bis an menschenferne
Firne.

Digitized by Google

Reiterballade.

ER reitet langsam, reitet im Schritt
An der dunkelblauen Wand der Fichten,
Aber etwas reitet mit,
Krallt sich fest im Sattel, hält fest das Visier,
Läßt den Blick nicht gehen in die Runde,
Ist das Bild der letzten Stunde,
Der letzten Stunde mit ihr,
Trab! Reite Trab!
Schüttle die Bilder ab!
Was schaust du seitwärts! Was siehst du jetzt
Deinen Säbel an mit starren Augen?
Er hat sich noch nie an Blut geletzt,
Er ist rein und will das der Feinde saugen.
Rosenrot wird ihn färben Wut und Haß,
Denk an die Schlacht! Wie? Du denkst nur das eine:
»Sie war blaß, — toten — totenblaß —«
Siehst du im brandenden Sonnenscheine
Wieder das Bild? Und jetzt, und jetzt —

Digitized by Google

Schon wieder rührt deine Hand an den
Säbel?
Du hast dich im Sattel zurechtgesetzt,
Das war's, — die Sonne ertrinkt im Nebel,
Und dunkelblau starrt die Fichtenwand
An der Straße im sterbenden Sonnenscheine,
Du hältst die Hand, als wär' sie von Steine,
— Da — da berührt der Säbel die
Hand! — —
Nur du, kein andrer war im Gelaß —
Du dachtest, kein andrer hab's gesehen,
Ihrer Augen letztes wildes Flehen
Und daß sie blaß war — totenblaß . . .
Blaß wie Tote sind! Kalt Stirn und
Wange —
Der Säbel — und wär deine Hand starr wie
Erz,
Kriecht dir hinein wie eine Schlange
Und beißt dich in dein eignes Herz.
Reite Galopp! reite wild!
Reite schneller als das jagende Bild,
Reit, wie du willst!
Er wird nicht ruh'n, bis du seine Rache,
Die pochende, treibende, immerwache,
Im eignen Herzblut stillst.

Digitized by Google

Dächer.

GEBOGEN weich und rund und steil und hart,
Alle gedrängt in eines Fensters Rahmen,
Ein Turmdach ganz in heiliger Kunst erstarrt,
Erwachsen noch aus ferner Zeiten Samen,
Und jenes dort hat dies mir offenbart:
»Ich bin der Schutz der Blinden und der Lahmen.«

Gebogen weich und rund und hart und steil,
Ein Riese da, ein Kindlein dicht daneben,
Dort unter dieser Kuppel hält man feil
All das, was fristet armes Erdenleben,
Hier aber schließt der Giebel, Teil an Teil,
Zitternd zusamm wie frommer Hände Beben.

Digitized by Google

Gebogen steil und hart und rund und weich,
Hier ein Bekämpfen und dort ein Gewähren,
Dies Dach ist Krone über einem Reich
Von Weihrauch, Lilien, Kerzen und Altären,
Und jene Kuppel ist dem Himmel gleich,
Der grau sich wölbt über dem Rand der Sphären.

Gebogen steil und hart und weich und rund,
Und alles tief in Schnee und Meßgeläute.
Nicht jener Schnee, der weiß ist und gesund
Und noch kein Gestern kennt und nur das Heute,
Doch dieser, der von Tränen weh und wund,
Mit dem nie eines Kindes Hand sich freute.

— Das Gartenhausdach, schmuck und weißbezopft,
Stand eben noch in sonnigem Gefunkel,
Am Uhrturm, wo der Specht die Stunden klopft,
Fließt Schnee herab wie Flachs von einer Kunkel,
Und jeden Daches schöne Linie tropft
Herab in eines Winterabends Dunkel.

Digitized by Google

Das Bild am Weg.

ES ist in deiner Heimat, wo die weichen
Wegraine leis wie grüne Schlangen schleichen
Zwischen den Lanzen silberfeinen Korns,
Und wo das Bild am Weg die beiden starren
Betenden Hände hebt in stummem Harren,
Zwei sanfte Mittler eines Gotteszorns.
Die Finger glänzen silbern wie die Ähren,
Und da hast du in Flehen und Begehren
Auch deine Hand zu Gott emporgereckt,
Doch schaudernd sahst du rings auf grüner Erden
Ein Ährenfeld von fordernden Gebärden
Unübersehbar, Halm an Halm gestreckt.

Digitized by Google

Herbst.

I.

DICH friert und deine Schultern ziehst du hoch
Wie Vogelflügel vor dem Herbst. Und doch
Kein bessrer Freund ist dein. Laß deine Blicke
Sich ganz verfangen in das Netzgestricke
Von roten Blättern, Ranken, Büschen, Bäumen,
Dies alles ist so sehr dein Ebenbild,
Noch lebend, doch auf jedem Blätterschild
Zwei Tropfen Herzblut, die sein Gold umsäumen.
Nichts ist dir fremd. Und das bist immer du,
Der Strauch dort, der in blauer Lüfte Ruh
So schwebend glänzt in seiner Blätter Fallen
Wie eine Schar von goldnen Nachtigallen,

Digitized by Google

Der leise Tod, der hundertfach erneut
In sanftem Fall sein Gold zur Erde streut,
— Der Astern weiß- und violette Fächer
Der Buchsbaum in des Spinnwebs Sterbe-
hemd,
Und jeder Kelch ist noch ein letzter Becher,
Und alles ist dir nah und nichts dir fremd.

II.

Nichts zieht wie du, gelbsamtner Dom, hinauf
Den steilen Blick. Und wenn es Frühling
wäre,
Schwäng' er als Lerche sich von Knauf zu
Knauf.
So aber hängt des Herbstblaus starre Leere,
Ein Felsen von Türkisen, über dir,
Und deiner Zacken kühnumrißne Zier
Bohrt in den blauen Stein. Denn Stein ist
alles,
Des schmalen Platzes unbewegte Ruh —
Es stürzt die harte Luft so jähen Falles
Hin über dich, als sei sie Stein wie du.
Aber ein Gäßlein weiter blüht es grell,
Das bunte Zwergenkleid der schmalen
Häuschen,
Die Pflastersteine, eine Schar von Mäuschen,
Kauern sich hin in ihrem grauen Fell.

Digitized by Google

In einer Zimmerwand die kleine Scheibe,
Und beide Hände reißen auf das Bild: —
Brandfarbne Buche, dunkelgüne Eibe,
Ein runder Busch wie ein fahlgoldner Schild,
Geschmeide, das vom weißen Arm der Birken
Sich leise löst, und goldner Kronen Glanz,
Die noch das Haupt der Stämme fest umwirken.

Die Hände fest am Holz des Fensterrands
Und weiter sehn und lauschend weiter warten,
Den Weg erspähn, wo er gegangen ist,
Und wie der Herbst, der stille Alchymist,
Weiter in Gold verwandelt einen Garten.

Digitized by Google

In der Kapelle.

HIER,« sprach der Führer, »drängten sie herein,
Da an der Tür zerbrachen Bajonette,
Und Blut floß damals über jenen Stein.«
— In tiefem Frieden liegt die heilige Stätte,
Und durch die off'ne Türe sieht herein
Der Hügel sommerblaue Blumenkette.
Wie war es? Über diesen Stein floß Blut,
Und nach dem Türgriff, der im Dämmern gleißte,
Griffen in Not und Wut
Verzweifelnd kämpfende Männerfäuste?
— Ein warmes Bildchen steht im Sonnenschein:
Das Dorf im Wirrwarr der Korallendächer,
Der Nadelbäume spitze Strahlenfächer
Berühren zart der Türe Eisenglätte.

Digitized by Google

»Hier,« sprach der Führer, »drängten sie
herein,
Da an der Tür zerbrachen Bajonette.«
Und klingend quellen aus der kalten Stimme
Schreie von Tod und Not, von wildem
Grimme,
Ströme von Blut. Die Stätte schweigt. Allein
In dieser Greisenstimme liegt bereit
Der ganze Schrecken der Vergangenheit.
»Hier,« sprach der Führer, »drängten sie
herein . . .«

Digitized by Google

Abſchied.

NOCH einmal sah sie sich um, zum letztenmal,
Leb wohl, Heim meines Traums, du stiller Saal,
Schwarzer Efeu du, herzblättrig und langgestielt,
Und du, Sanduhr, mit der oft meine Hand gespielt,
In Stunden, die wie leere Räume sind
Und die doch sehen, wie das Sandkorn rinnt.
Ihr roten Gläser, fein und blank geschliffen,
Die selbst den Lilien mitgeteilt ihr Blut,
Der Schreibtisch mit den breiten Messinggriffen,
Ein Sarg, in dem verwelkte Liebe ruht.
Noch einmal sah sie sie an, Blatt um Blatt,

Digitized by Google

Brieflein und Brief, zärtlich geschichtet und glatt,
Um jeden war von Küssen und Tränen ein
Rand,
Tiefen Zauber umspannte das blaue Band,
Und doch war ihm leise mit der Tage Schritten
Wie einer Blume Duft und Glanz entglitten.
Dort das Jagdbild, heller Wald und Hirsch
und Elch,
War es nicht gleich dem Bild im Fenster-
rahmen,
Nur stand da Blumenkelch an Blumenkelch,
Und dort der Reifrock blonder Edeldamen. —
Noch einmal zog ihre Hand die Spieluhr auf,
Sie hörte wieder der Töne feinen Lauf,
Sah sie alle wie blitzende Glaskorallen
In das Dämmer des stillen Saales fallen.
— Auf dem Nähtisch, blank und efeuumhegt
Lag eine Arbeit, wie aus der Hand gelegt,
Da hat sie einst, vor vielen, vielen Wochen
Wie im Märchen sich in den Finger gestochen,
Und das Blut war in der Seide Gleißen
Wie ein rotes Maßliebchen unter weißen.
Das starrte sie an: Du bist Blut von jenem Blut,
Das wie ein Meer war, wie eine brandende Flut'
Das nicht wie jetzt, von keinem Sturm durch-
weht,
In sanftem Strom durch meine Adern geht.

Digitized by Google

Warst nicht wie der gute Quell in der Blumen
Schaft,
Warst Blut des Leidens und der Leidenschaft.
— Und über den Spind mit den zarten
Messingreifen
Ließ sie die Hand nur leise, leise streifen,
Wußte — da drin, tief im geheimsten Fach,
Liegt ein Bild, das riefe alles wieder wach,
Wußte, — für dieses Schauens Glück und
Qual
Gäb es kein letztesmal . . . .

Digitized by Google

Sommer.

WIR waren wegmüd hereingekommen
In die Bauernstube, in Nachmittagsruh,
Im Abendblut ist der Wald geschwommen,
Die Fensterblumen nickten ihm zu.
Spinnwebenspitzen hingen am Fenster,
Rotseiden wehte die Luft herein,
Und farbenblasse Blumengespenster
Rankten sich über den Bauernschrein.

Und einer ging zum alten Spinette,
Das unter Geranien halb versteckt,
Und hat in flüsternder Töne Kette
Sein ganzes Herz uns aufgedeckt.
Was draußen den Sinn gefangen genommen,
Wo Jugend und Liebe in Flammen steht,
War hier in Tönen aufgeglommen
Wie die Blumen auf altem Bauerngerät.

Digitized by Google

Weiße Kleider streiften die Dielen,
Und dem Heimatboden entrückt
Dufteten die Blumen, die vielen,
Die zarte Hände draußen gepflückt.
Und das einer anderen Welt entstammte,
Der Stunde Glück im Abendschein,
Bog sich in seinem roten Samte
Zu den Rosen am alten Bauernschrein.

Digitized by Google

Ende.

SO aber endet' Don Juan und starb
In einem Schloß, das wie ein weißer Adler
In einem Neste von Granaten lag.
Und sprach: »Seht her, ihr Feinde und ihr Tadler,
Zum erstenmal, seit ich um Frauen warb,
Hört' ich ein Nein. Blond war sie wie der Tag,
An ihrem Kleide glänzten Silberspitzen
Und blitzten so in seines Himmels Blau,
Wie dort die Zacken der Nevada blitzen.
Und in mein Herz dies Nein. Soll da der Dolch
Nicht Wonne sein, soll ich den schlanken Schaft
Nicht fester fassen können noch als solch
Gelenk der Hand? soll meine ganze Kraft
Nicht reichen, um ihn an mein Herz zu setzen
Und seinen kalten Mund dort rosenfarb
Wie sonst die Lippen einer Frau zu netzen?« —
So aber endet' Don Juan und starb.

Digitized by Google

Das Mondlicht.

DAS Mondlicht schlug die blassen Lider auf:
»Ich grüß' euch, die ihr das seid, was ich bin,
Euch Silberweiden an des Baches Lauf,
Im Frauenhaar den ersten Silberstreifen,
Ihn grüß' ich und den weißen Silberreifen
Im blonden Haare einer Königin,
Die Birken, die sich eng und immer enger
Anschmiegen an der Tannen schwarzen Wall,
Und dich, mein kleiner, graubeschwingter Sänger,
Meine Nachtigall.«

Digitized by Google

Vom Meer.

DAS war's: die Wiese ein Smaragd,
Überm Wasser weiße Wolkenjagd,
Verhängte, gold'ne Zügel,
Und in den Himmel drückten leis'
Ins helle Blau den scharfen Kreis
Die grauen Windmühlflügel.

Und Frauen gingen durch das Land,
Die Lippen rot wie Sonnenbrand,
Und scheu wie wilde Tauben —
Um ihre Wangen aber schlug
Wie Wellengang, wie Mövenflug
Das Wehen weißer Hauben.

Um Fischerhäuser, Tür und Tor
Und Mauern stand ein Tulpenflor
Goldrot am gold'nen Strande —
Und vor mir stand mit einemmal
Ein stummes Bild aus stummem Saal
Im weichen Wattensande.

Ein Rittersmann auf schwarzem Roß,
Um den des Meerwinds Banner floß —
Und Blut aus mancher Wunde.
Doch lockend stand vor seinem Sinn
Die Rittersfei, die Zauberin,
Die unbekannte Stunde.

Digitized by Google

Dort, wo der Wind die Mühlen dreht,
Dort drüben, wo das Marschgras steht,
Dort lockt das Abenteuer —
Dort liegt der Abendwolken Kranz,
Dort brennt der fremden Liebe Glanz
Und fernes Lagerfeuer.

Digitized by Google

Regen.

DER Zeiger wies
Den tiefsten Grund der Sommernacht.
Und leise
Klang es, wie einer Spieluhr alte
Weise,
In der ein Hirtengott die Flöte blies.
Der Mond ging heim,
Im Silberbach verlischt das Bild der
Weide,
Und flüsternd wallen über blasse Heide
Gestalten, paarweis, immer Reim an
Reim.
Bis an die Treppe
Zittert die graue Seide der Gewänder,
Fließen die grauen Haare und die
Bänder
Und Perlen rinnen von dem Saum
der Schleppe.
Und voller Sehnen
Suchen im Fenster sie ihr Bild mit
Schauern,
Ist es ihr Spiegelbild? Im Zimmer
kauern
Grauhaarige Schwestern viele.
Es sind Tränen.

Digitized by Google

Romanze.

ICH ging die Straßen bergab, bergan
Im wogenden Mondenschein,
Sah auf der Brücke die Heiligen an,
Die blaß sind wie Elfenbein.
War selbst wie Elfenbein so blaß,
Mein Haar floß schon mit der Flut,
Hab drunten auf den Kissen naß
Wie auf weißer Seide geruht.
Blanke Fischlein, aus Mondlicht geschnitzt,
Schwammen um meine Hand,
Sternschnuppen haben den Himmel geritzt
Bis tief zum Moldaustrand.
Aber der Tod war nicht mein Teil,
Aufsprang mein feuchtes Grab,
Meine Schleppe zieht nun ein silbernes Seil
Straßenauf und straßenab.
Hin, wo der Dom in den Sphärensturm,
Eine weiße Fahne, sich drängt,
Wo wie ein Lilienkelch im Turm
Die Glocke Siegmund hängt.
Himmelwärts strebt der Türmchen Gerank,
Jedes ein Fingerzeig,
Nirgends hängen die Sterne so blank
Als in ihrem Gezweig.

Digitized by Google

Ruhlos, ruhlos ging ich herum
Straßenab und straßenauf,
Rührt an Sankt Georgs Heiligtum
Den silbernen Kirchtürknauf.
Sah wehen und winken aus Zimmer und Saal
Geister des Mondenspuks,
Der baute ein silbernes Grabdenkmal
Wie Johann von Nepomuks.
Der strich den wilden Hirschgrabentann
Mit bleichen Händen glatt,
Der fuhr, ein lautloses Schimmelgespann
Die Straße hinab zur Stadt.
Ich sah den großen Feldherrn stehn
Und suchen stumm und sacht
Wege, die wir auf Erden gehn
Im Spiegel der Sternennacht.
Sah stumme Krieger in Gasse und Gang
Und Schwerter breit und stark
Und hörte den silbernen Säbelklang
Des schwedischen Königsmark.
Sah des Heiligen stummen Mund
Im stummen Silberschrein,
Und sah die Perlen am Himmelsgrund
Zu schimmernden Schnüren sich reihn.
Die schweigenden Brunnen, das Gittergerank
Aus Silberfiligran,
Den kahlen Baum bei der Rasenbank

Digitized by Google

Und den Efeufall überm Altan.
Und sah ein Haus unterm Starengenist
In schlummernder Gärten Schoß —
Solange du lebst, solange du bist
Muß ich wandern ruhelos.

Digitized by Google

Im Frühling.

UEBER der Burg blüht ein Himmel so zart und licht,
Als türmten sich wahre Berge von Vergißmeinnicht,
Und schwere Efeuwolken hängen vom Mauerrand,
Grün wie des jungen Pagen samtenes Gewand —
Und das Herz, im roten Mantel der ruhlose Wandersmann,
Geht die Frühlingswege durch den schweigenden Tann —
Und horcht, und die Heckenrosen horchen alle mit:
Klingt auf dem Waldesboden nicht noch ein andrer Schritt?

Digitized by Google

Reiters Rast.

HINAB ins Heidegras geglitten!
Der Tag ist heiß, der Weg war weit,
Mein weißes Pferd ist müd geritten
Und um uns blaut die Einsamkeit.
Mag meine rote Schärpe liegen
Im Heidekraut, beim Himbeer-
strauch,
Mein weißer Spitzenkragen
schmiegen
Sich an der Birkenblätter Hauch.
Da liegt die Hand, die schwert-
gewohnte,
Und spielt mit Gräslein dünn und
schlank,

Sie, die den Streich mit Streichen
lohnte,
Birgt sich in zitterndem Gerank.
Und dieses leise Vogelsingen —
Mir ist's, als hört' ich's nie so tief,
Das sonst dem Hufschlag und dem
Klingen

Digitized by Google

Der Waffen scheu ein Echo rief.
Mein Schimmel steht, den Kopf zur Erde,
Beim Birkenstamm im Sonnenlicht —
Mich lockt mit schmeichelnder Gebärde
Das Heidegras: Kommst du noch nicht?

Digitized by Google

Winterbilderbuch.

KOMM mit, komm mit, der tiefe Forst
Ist heut ein Haus mit Marmorsäulen,
Schwer streifen nieder aus dem Horst
Die samt'nen Krähen und die Eulen.
Braungold'ne Häslein und ein Reh
Spielen am Fichtenrand zusammen,
Über den Schnee, den blauen Schnee
Schleichen die Füchse rot wie Flammen.
Komm mit, das Abendrot lischt bald
Am Himmelssaum, am wolkenlosen,
Als welkte in dem Winterwald
Ein sommerlicher Wald von Rosen.
Das ist der Wald, der Liebe barg,
Und noch sie birgt, die rosenrote,
So wie Schneewittchens heller Sarg
Nur Schlaf umschließt und keine Tote.
— Und um der Kronen dunkles Herz
Hat sich der Mistelzweig gebogen,
Als hätte um das dunkle Erz
Sein Rankwerk grüner Rost gezogen.
Und sinnend sehen wir die Spur,
Die Schneespur an von vielen Tritten —
Hier ging Knecht Ruprecht, hier ist nur
Frau Holles leichter Fuß geschritten.
Hier liegt ein dünner Haselstock,

Digitized by Google

Als wär' er Hansels Hand entglitten,
Dort seh' ich Gretels roten Rock
In grüner Fichtenzweiglein Mitten.
In Veilchenkränzen quillt der Rauch,
Der blaue Rauch, vom Hüttenherde,
Und schneeweiß eint ein Perlenhauch
Den Winterhimmel und die Erde.
Im tiefen Schnee spricht unsre Spur,
Die schwarz ist wie ein Flug von Raben:
Zwei gingen durch die Winterflur,
Die Welt und Zeit vergessen haben.

Digitized by Google

Von fern.

IN gelben Feldern stand der rote Mohn,
Des Sommermittags atemheißer Mund,
Das Wiesengrün war mir so nah, ich sah,
Daß es nur Mantel war den tausend Blumen,
Die Kiefernkronen schwammen wolkengleich,
Gewittergrau am sommerlichen Himmel,
Und so hellgoldig war der Sonnenschein,
Daß er mit gold'nem Klang zur Erde fiel.
— Blühende Stunde, hat die Hand der Zeit
Mir deinen Reiz in Farben umgewandelt,
Die ich betrachten kann als Bild? Ich weiß,
Nie kann ich diese Blumen streifen, nie die Hand
In dieser Felder stilles Meer versenken,
Und aus den Wolkenkronen kann ich nie
Den Kuckuck rufen hören. — Du bist fern,
Und mitten aus dem Leben seh ich dich —
Ein blaues Waldeck und blaßgelbe Felder
Und Wiesengrün und stummen Sonnenschein.

Digitized by Google

Nahendes Gewitter.

DAS Land ist ruhig und der Abend heiß
Und rings begrenzt von dunklen
Tannenspitzen,
Von einer Krone vielgezacktem Kreis,
Die ihm die Stirne ritzen.
In tiefen Tropfen fließt das Abendrot
Und netzt den Wald mit seinem
Blute —
Und er wird bleich und ihm wird so
zu Mute,
Als sei er bald schon tot.
Und langsam stirbt die Welt — der
Wald ist bleich
Und blaß der Himmel, blaß die
Wiesenwege,
Nichts Lebendes ist mehr in dem Bereich
Der Fichtenwände und der Tannenstege.
Mit weißen Linnen deckt der Schlaf
die Welt
Und langsam fällt
In kühlen Tropfen Tau auf die Gehege.
Und doch, diese Nacht darf noch nicht
dunkel sein,

Digitized by Google

Da lebt noch etwas in dem Felsgestein,
Etwas, dess' schwüler Atem über die Tannen geht,
Über die Schranken heiß herüberweht,
Das dem Abendrot gebietet: »Bleib noch, bleib,
Ich form' aus dir der Blitze roten Leib,«
Das den Wald anfaßt: »Du wirst nicht bleich und kalt,
Wirst stehn in meiner Flammen Glutgewalt,«
Das die Menschen anfällt im stillen Schlafgemach:
»Schlaft nicht, schlaft nicht, ich bin auch noch wach.
Das ist eine Nacht, die wird nicht kalt und still,
Das ist ein Dunkel, das ich morden will,
Hinüber in der Tannen vielzackigen Kreis
An einen Garten will ich mich schleichen leis'
Und will dort leuchten und zeigen und rufen mit Macht,
Daß die Rosen blutrot blühen, auch in der Nacht.«

Digitized by Google

Auf einen alten Gobelin.

Der Ritter spricht:

HIER ist der Becher und im Becher Gift,
Und trink' ich ihn, so werd' ich nie mehr sehen
Den Strom von Gold, der durch die Frühlingstrift
Hinrollen wird, wenn grün die Weiden wehen,
Nie mehr das Land seh'n, das mein Schwert besiegt,
Auf dem mein Pferd in Maienstunden weidet,
Die Schlange, die in blauem Kreis sich schmiegt
Und es vom Himmel scheidet.
Von rotem Glas ist meines Bechers Rand
Und Gift ist drin, wie Blut in roten Lippen,
Betrug der Sehnsucht.
O mein Frühlingsland,
Du Wiesenmeer mit schwarzen Eichenklippen,

Digitized by Google

Euch seh' ich nicht mehr, wenn der Mai geschürt
Zum Blüh'n und Brennen euch, ihr weiten
Wiesen,
An jenen Becher hat mein Mund gerührt,
Heut' trinkt er diesen.

Digitized by Google

Tal Kidron.

DIE Welt ist da zu Ende.
An ihrem Ausgang, ganz dicht, ganz dicht
Ließen sie sich begraben,
Wollen das flammende jüngste Gericht
Ganz nahe haben.
Durch gelbes Gelände
Geht der Kidronbach auf Silberschuh'n.
Fliegt mit schwerem Flügel ein Steppenhuhn.
Die tausend Male, Stein an Stein,
Stehen in schweigsamem Sonnenschein,
Ein totes Meer. Und über dir,
Tal Josaphat, ist die Himmelsglut
Ohne Wolkenbrandung in starrer Flut,
Ein Tor von Saphir.

Digitized by Google

Abend.

DA war des Meisters Bildwerk, halb versteckt
In einem glänzenden Lorbeerhain,
Wie Daphnes grüne Arme ausgestreckt,
Weiße Arme von marmorfahlem Stein,

»Fliehende Liebe« — Worte, hold geschmiegt,
Worte, so ganz von Leid und Lust erfüllt,
Worte, wo eins vom andern unbesiegt
Sich in des Lorbeers grünen Abend hüllt,

»Fliehende Liebe,« Liebe, die entwich
Leise, leise, als könnt' es nicht anders sein —
So wenig klagen kann ich nur um dich
Wie um den fliehenden Tagesschein.

Digitized by Google

Nacht.

DAS Wiesengras, das wunderfeine, lange,
War wie das Haar der Nacht, denn lange schon
Glitt wie der Leib einer grüngoldnen Schlange
Durch das Gebüsch das Tageslicht davon.

Nun wanden Sterne ihre blanken Spangen
Um Bäume, und in einem Wasserfall
Von Blumen blieb ein Silberblättchen hangen
Und sang und klang wie eine Nachtigall.

Das Dunkel floß aus schwarzen Marmorschalen
Und floß und floß und war doch nicht genug,
Weil zu dem Sternenlicht, dem fernen, fahlen,
Der Brand des Rotdorns durch die Mainacht schlug.

Digitized by Google

Mondschein auf einer Hand.

DER Meister saß und sann dem Bildwerk nach:
»Nun hab ich mir ein Bild von dir gemacht,
Du warme Hand — und hell wird das Gemach
Von deinem Marmor, den der Mond entfacht.
Nun seh ich euch, ihr feinen Finger, an,
Fünf weiße Schlänglein, rosenblattgekrönt,
Fünf weiße Schlänglein. Und sie schleichen, schleichen
Und biegen sich im Licht, im wunderweichen,
Im weichen Licht, das alle Grenzen höhnt.
— Mit meiner Hand, die so des Lebens bar,
Als wär sie deiner Marmorhand Gefährte,
Such jene Stelle ich, die heiß versehrte,
Die eine Schale wilder Küsse war.
Und jene, wo der müde Mund geruht

Digitized by Google

Vom Küssen — an der blaugefärbten Stelle,
An der wie zweier Bäche weiche Welle
Sich ineinander gießt der Adern Blut.
Und die, wo heut' in der lebendigen Hand
Der Puls geschlagen, Quelle ihres Bebens,
Als sei ein ewiger Bote er des Lebens
Und pocht' und pocht' an eine Kerkerwand.
Nun seh ich alle Linien sich entwirren,
Die sich ein Netz in deine Hand gewebt,
Dies Öffnen, Schließen, Fassen, Suchen,
Irren,
Ein Rankenwerk, das zart im Mondschein
schwebt.
Die eine Fährte zeigt nach tiefer Ruh,
Spur eines Schwans auf einem fahlen Weiher,
Die andre aber geht der Liebe zu,
Als schnitte sie durch Frühlingsluft ein Reiher.
— Nun hab ich mir ein Bild von dir gemacht,
Du süße Hand, und was am Tag nur steinern,
Ist auch ihr Licht nur blaß und elfenbeinern,
Log mir zum Leben doch die Mondennacht.
Du Hand, die einst ich, als ein Abend sank,
In meiner Finger heißen Mantel hüllte,
Und die nicht Form mehr war und nur noch
Trank,
Der meiner Hand gebog'nen Becher füllte.

Digitized by Google

Bild.

EINE Kugel ins Herz, in die Eiche ein
Blitz,
Kleines Wort — Abschied!
Ein Abendbrand aus Wolkenritz,
Abschied, Abschied —

Blauer Wald, in weiche Linie gebannt,
Und Schienen hinaus in die Weite,
Silberne Drähte, zart gespannt,
Ihr schwebendes Geleite.

In dunkler Luft stehn perlengrau
Wolken und Mövenflügel,
Tiefes Blau, tiefes Sommernachtblau
Rieselt nieder vom Hügel.

Die Schienen, die Schienen gehn abend-
wärts,
Abschied, Abschied —
Der Blitz in die Eiche, die Kugel ins
Herz —
Kleines Wort — Abschied.

Digitized by Google

Der Tag.

WARUM nur wurde heute mir so bang,
Als ich dem Tage nachsah, der, ein Streif',
Ein gelber Tiger, mit dem Abend rang.
Kam mir aus Tiefen, die ich nicht begreif'
Und die doch da sind, blau und unergründlich,
Mit Wunderbarem angefüllt allstündlich,
Ein Ahnen, daß es mein Tag war, der ging?
Der eine Tag, der jedem Menschen eigen,
Der ihm vom Morgen schon ins Zimmer hing
Ein Goldgezweig von Lust, — den er im Schweigen
Des Mittags als ein Herrschender umfing, —
Von dessen Tisch er in beglückter Macht

Digitized by Google

Nicht aufsteh'n möchte — nur von dem Gelag
Bis an das schwarze Grenzgebirg der Nacht
Hinrufen: »Dieser, dieser war mein Tag —«
— Ich hab ihn erst geahnt, als er schon ging,
Mit seinem Haar noch an der dunkeln Esche,
Die an dem Weltrand wurzelt, sich verfing.

Digitized by Google

INHALT

	Seite
Die Hungersteine	7
Um Mitternacht	12
Jena	14
Traum	17
Stille	18
Leben	22
Waldmärchen	24
Brennendes Schloß	29
Weihnachten	32
Die Linde	34
Osterfahrt	36
Birkenwald	38
Don Juan auf der Reise nach Prag	39
Der Becher	42
Schnee	44
Ein Ex-Libris von Vogeler	45
Weißer Prinz	46
Abendstunde	47
Südliche Landschaft	48
Reiterballade	50
Dächer	52
Das Bild am Weg	54
Herbst	55
In der Kapelle	58

Digitized by Google

Seite

Abschied 60
Sommer 63
Ende 65
Das Mondlicht 66
Vom Meer 67
Regen 69
Romanze 70
Im Frühling 73
Reiters Rast 74
Winterbilderbuch 76
Von fern 78
Nahendes Gewitter 79
Auf einen alten Gobelin 81
Tal Kidron 83
Abend 84
Nacht 85
Mondschein auf einer Hand 86
Bild 88
Der Tag 89

Digitized by Google

Titelzeichnung von
Bianca Glossy

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 066464452

Digitized by Google